

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 22/1 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.1.59294

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Belege zeitlich falsch einordnet (s. o.) und nicht existente Belegstellen nennt: Der Hinweis auf »HR II, 6, n° 748 et 784« (S. 190 Anm. 77) ist wohl ein Druckfehler, denn HR 2.6 enthält nur 664 Dokumente. Man täte gut daran, ihre Behauptungen über die hansischen Beschlüsse erst nach eigener Überprüfung der Quellen zu akzeptieren. Der den Band abschließende Beitrag von Rudolf HOLBACH (Some Remarks on the Role of ›Putting-out‹ in Flemish and Northwest European Cloth Production, S. 207–250) ist von gewohnt vorzüglicher Qualität. Holbach definiert zunächst den Verlag und schildert dessen Vorteile gerade bei der Überwindung von Strukturkrisen. Ferner unterstreicht er mit vollem Recht die Bedeutung der insbesondere unter den Handwerksmeistern vor Ort zu findenden Zwischenverleger, lotet die Wechselwirkungen zwischen Verlag und der Entwicklung des internationalen Handels sowie der zunehmenden Arbeitsteiligkeit der Wirtschaftssysteme aus und zeigt die Möglichkeiten der Vernetzung von Stadt und Land auf, die sich aus dem Verlag ergaben und zur Entwicklung von durchstrukturierten Wirtschaftsregionen führten. Wie immer, bringt H. auch hier umfassende Kenntnisse der Quellen und Literatur in Anschlag, und man ist ihm für die zahllosen Hinweise in den Anmerkungen dankbar.

Insgesamt kann man den Herausgebern dieses Sammelbandes für wichtige Anregungen danken. Ein gerade im Hinblick auf die hohe Zahl der erwähnten Tuchsorten außerordentlich nützliches Sach- und Personenverzeichnis (S. 259–267) rundet den Band ab, aber die Herausgeber hätten sich bei der Abfassung der Préface (S. 11–14) auf eine Sprache einigen sollen.

Stuart JENKS, Fürth

Le terrier de la famille d'Orbec à Cideville (Haute-Normandie) XIV<sup>e</sup>–XVI<sup>e</sup> siècles. Présentation et édition par Denise ANGERS. Préface de Henri DUBOIS, Montréal (Les Presses de l'Université), Rouen (Société de l'Histoire de Normandie) 1993, 299 S.

Denise Angers ist Professorin an der kanadischen Universität Montréal und Spezialistin für die Geschichte der Normandie im späten Mittelalter. Nach Vorstudien hat sie sich nun die Aufgabe gestellt, das Lagerbuch der kleinen Adelsfamilie d'Orbec zu veröffentlichen und zu kommentieren. Georges d'Orbec († 1462/64) hatte das Buch 1429/30 schreiben lassen. Er konnte auf zumindest eine ältere Aufstellung zurückgreifen. Zusätze zu seinen Lebzeiten und von seinen Besitznachfolgern belegen, daß das Buch bis in das 16. Jh. hinein benutzt worden ist, dann aber außer Gebrauch geriet. Der Besitz der Familie konzentrierte sich um Cideville ungefähr 30 km nordwestlich von Rouen. In einem Ansitz (»hostel«) des Ortes wohnten Georges d'Orbec und einzelne seiner Nachkommen. In vier weiteren nahebei gelegenen Orten verfügte die Familie noch über Liegenschaften. In keinem der Orte war sie alleinige Grundbesitzerin. Die d'Orbec zählten zu der offenbar starken Schicht des kleinen, gering begüterten Adels, der dazu im 15. Jh. unter den Folgen des Hundertjährigen Kriegs zu leiden hatte und um sein Überleben kämpfen mußte. Wer ein Lagerbuch, das so lange benutzt wurde und daher häufiger korrigiert und mit Zusätzen versehen wurde, herausgeben will, steht vor der Schwierigkeit, wie er den Text so gestaltet, daß der Leser auch die Zusätze verschiedener Hände aus unterschiedlichen Zeiten erkennen kann. Die Herausgeberin hat das Problem gelöst, indem sie Zusätze des 15. Jhs. kursiv und solche des 16. Jhs. kursiv in Klammern hat setzen lassen. Ansprechend ist ihre Vorgehensweise, durch den Druck wichtige von unwichtigeren Informationen des Lagerbuchs zu unterscheiden. Das Verfahren erweist sich insofern als vorteilhaft, als dem Leser der Überblick erleichtert wird. Als nachteilig könnte sich herausstellen, daß die eingerückten und mit kleineren Buchstaben gedruckten Teile des Buchs als

*doen laden*, den niederländischen Butenhansen also keine Frachtaufträge für Livland geben sollen. »dès 1425« kann auch nicht stimmen: Das erste aktive Befrachtungsverbot datiert vom 13. 1. 1423 (HUB 6.489 § 2, S. 276). Zum aktiven Frachtverbot s. Stuart JENKS, Das hansische Gästerecht, in: HG b II.

Zusätze angesehen werden könnten, die sie nicht sind. Die Unterscheidung von wichtig und unwichtig und mithin die Wahl des Druckbildes beruht auf einer Entscheidung der Herausgeberin und nicht der Vorlage. Immerhin hat die Herausgeberin ihr Verfahren erläutert. Wer die Editionsgrundsätze sorgfältig gelesen hat, wird sich nicht verwirren lassen und die durch die Druckgestaltung gegebenen Arbeitshilfen dankbar annehmen. Eine erhebliche Arbeitsleistung steckt in den der Edition beigefügten Sachanmerkungen, die auch einem nicht so intimen Kenner der spätmittelalterlichen Geschichte der Normandie die Erschließung und Interpretation des Textes erleichtern. Zur Interpretation des Lagerbuchs hat die Herausgeberin in einem umfangreichen ersten Teil bereits erheblich beigetragen. Ihr gelingt es darin, durch den Vergleich mit zusätzlichen Quellen den Text zum Sprechen zu bringen und ihm erstaunliche Erkenntnisse abzugewinnen. Sie beginnt ihren darstellenden Teil mit einer kurzen Geschichte der Familie d'Orbec bis zu deren Aussterben im 16. Jh. Der folgt ein Überblick über Dorf, Pfarrei und Herrschaft von Cideville. Sehr aufschlußreich sind ihre Ausführungen zur Verwaltung der Herrschaft, zu den ausgegebenen Lehen, zu den »masures«, in denen sie ehemalige Ministerialenhöfe vermutet, zu den Gütern, die die Familie d'Orbec sich selbst vorbehielt, zu Rentenermäßigungen und -betrug, zu den Lehnsleuten und Pächtern, die ihrerseits wiederum Land unterverpachteten, und zu anderem mehr. Es entsteht ein sehr differenziertes Bild von der ländlichen Gesellschaft in einem Teil der Normandie während des 15. Jhs., der aber doch repräsentativ für weite Bereiche der ländlichen Bevölkerung der Normandie und darüber hinaus gewesen sein dürfte. Die Verfasserin widersteht der Versuchung, das Gemälde in allen Details auszumalen, und gibt vielmehr deutliche Hinweise, wenn ihrer Meinung nach die Quellen für die Ausmalung weißer Flecken fehlen oder unzureichend sind. So warnt sie energisch vor einer vorschnellen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage der ländlichen Bevölkerung allein aus den Angaben des Lagerbuchs. Man kann Henri Dubois nur zustimmen, der im Vorwort zu der Veröffentlichung geschrieben hat, daß die Forschung der Herausgeberin für ihre entsagungsvolle Arbeit dankbar sein müsse. Dem ist wenig hinzuzufügen.

Klaus MILITZER, Köln

Robert STEIN, *Politiek en Historiografie. Het ontstaansmilieu van Brabantse kronieken in de eerste helft van de vijftiende eeuw*, Leuven (Peeters) 1994, XII–372 S.

In der Brabanter chronikalischen Tradition steht Jan van Boendale an zentraler Stelle, der eine Reimchronik verfaßte, die vom Frühmittelalter bis 1348 reicht. Er fand im 15. Jh. drei Fortsetzungen, zwei lateinische, von Petrus de Thimo und Edmond de Dwynter, und eine anonyme in 30000 mittelniederländischen Versen. Die erste Aufgabe des Verfassers ist es, das Verhältnis dieser drei Chroniken untereinander zu bestimmen. Nach dem Verfasser ist die anonyme Boendale-Fortsetzung (bis 1430) eine mittelniederländische Übersetzung des Thimo (bis 1425). Der herzogliche Sekretär Dwynter hat (1443) außer Thimo die anonyme Fortsetzung benutzt und zusätzliche Informationen hinzugefügt. Aber er hat schon vorher seinen beiden Vorgängern chronikalische Informationen geliefert, lebte er doch vor und nach 1430 mit ihnen zusammen am brabantischen Hof und in Brüssel. Verfasser gibt die erreichbaren biographischen Daten der drei Autoren, nicht nur um das geschilderte Abhängigkeitsverhältnis zu stützen, sondern auch um die Einordnung der Chroniken in die politischen Interessen zu beleuchten. Diese profilieren sich vor allem bei dem Regierungsantritt Philipps des Guten 1430, der das chronikalische Werkzeug einsetzte, um seine Stellung zu festigen und seine Unabhängigkeit vom Reich zu betonen. Das Interesse des anonymen Autors war es darüber hinaus, seiner Stadt Brüssel ein bleibendes Gewicht in dem neuen burgundischen Herrschaftskonglomerat zu sichern.

Alle drei Chroniken sind schon im 19. Jh. ediert worden, wenn auch nicht alle ganz vollständig. Verf. geht auf die Codices zurück und kann durch ingenuose Beobachtungen an